

Die Einsamkeit der Esten

BALTIKUM Euroeinführung, 20 Jahre Unabhängigkeit und Tallinn als Kulturhauptstadt – Dieses Jahr gab es in Estland viel zu feiern

VON ALVA GEHRMANN

Als Taavi Eelmaa aufwuchs, war das Meer bei Kalamaja für ihn unerreichbar. Und das obwohl er nur wenige Minuten davon entfernt lebte. Zu Sowjetzeiten waren große Teile des Meerzugangs Sperrgebiet, nur einige Anwohner und Esten mit Sondergenehmigungen hatten Zutritt. Das Meer –

zum Meer. Das Jahr 2011 ist ein besonderes für die Esten: Anfang des Jahres führten sie den Euro ein, Ende August feierten sie ihre 20-jährige Unabhängigkeit und dann ist Tallinn – zusammen mit der finnischen Stadt Turku – die diesjährige Europäische Kulturhauptstadt. 7000 Veranstaltungen gehören zum vielseitigen Programm unter dem Motto „Geschichten vom Meer“. Eine davon organisiert Eelmaa mit befreundeten Künstlern: Sie nennen es „60 Sekunden Einsamkeit im Jahr Null“. Das Event am 22. Dezember soll einer der Höhepunkte des Kulturhauptstadtprogramms werden. Eigens für diesen Abend drehen 60 Regisseure aus mehreren Ländern jeweils einminütige Streifen. Das zusammengefügte monumentale Werk wird dann auf eine große Leinwand projiziert, die dafür ins Meer gebaut wird. Direkt nach der Aufführung wird die Arbeit samt Leinwand in Flammen aufgehen. „Wir wollen dem Film seine Intimität zurückgeben, ihn wieder zu einem einmaligen Erlebnis machen“, erklärt Eelmaa.

Der KGB hörte mit

Das baltische Land hat sich in den vergangenen Jahren einen Namen als „Musterstaat des Nordens“ gemacht: hier wurde Skype entwickelt, hier hat jeder Bürger per Gesetz das Recht auf kostenlosen Zugang zum Internet, wird online gewählt und sogar die Abgeordneten stimmen bei Kabinettsitzungen



Tallinn: modern und kreativ

BILD: TALLINN CITY TOURIST OFFICE, VISIT ESTONIA

Tallinn

Filmfestival: Für das Kinofestival „60 Sekunden Einsamkeit im Jahr Null“ am 22. Dezember entsteht eine große Bühne im Wasser, direkt am Hafen in der Tallinner Bucht. 60 Regisseure aus aller Welt zeigen einminütige Filme über das Alleinsein.

www.tallinn2011.ee



per Mausclick ab. Mit dem E-Estland-Image spielte auch die Ausstellung „Gateways“ im Kunst- und Museum KUMU, in der Besucher die Möglichkeit hatten, eine Schnecken-Post zu versenden. 40 Schnecken, die auf einer grün bewachsenen Fläche vor sich hin krochen, wurden dafür kleine Sender auf ihren Panzer geklebt. An diese konnte man Mails verschicken, deren Botschaft an dem entsprechenden Kontaktpunkt irgendwann ankamen oder eben auch nicht.

Der Charme des Unfertigen

Darum Nachrichten abzufangen, ging es zur Sowjetzeit in der 23. Etage des Viru Hotels. Dort befand sich bis 1991 ein geheimes KGB-Zimmer, aus dem mittlerweile ein Museum wurde. Das Hotel am Rande des mittelalterlichen Stadtkerns wurde einst von Finnen errichtet. In dem Intourist-Hotel übernachteten viele ausländische Gäste – und die waren tendenziell verdächtig.

Wer das Interesse des KGB erweckte, wurde in eines der 60 Zimmer einquartiert, die sie abhörten. „Wenn ein Gast im Zimmer seiner Frau erzählte, die Seife im Bad fehle, konnte es schon mal passieren, dass 20 Minuten später unaufgefordert ein Hotelpage an der Tür klopfte und die Seife abgab“, erzählt Jana Sampetova. Sie führt durch die 23. Etage, die es offiziell gar nicht gab. Heute wie damals stehen im KGB-Zimmer noch die großen Abhörappa-

rate, gefüllte Aschenbecher und eine Pritsche als Nachtquartier. Die Abhörsysteme waren so gut, dass damit die Funkverbindungen der Taxifahrer im 80 Kilometer entfernten Helsinki abgehört werden konnten. Aus dem Fenster der 23. Etage ist Finnland, dem sich die Esten seit jeher verbunden fühlen, bei gutem Wetter sogar zu sehen – von hier oben hat man auch den perfekten Blick über die alte Hansestadt am Meer.

Nur zehn Minuten entfernt befindet sich der große Hafen, deren Fährschiffe mit Namen wie „MS Baltic Princess“ täglich Hunderte Touristen an Land spült. Von den Massen bisher unbehelligt, aber sehenswert, ist das angrenzende Viertel Kalamaja, das übersetzt „Häuser der Fischer“ bedeutet. Neben alten Fabrikgebäuden stehen in diesem alten Arbeiterviertel auch rund 600 traditionelle Holzhäuser, viele von ihnen verziert mit Schnitzereien. Der örtliche Charakter und die Nähe zur Innenstadt machen es seit einiger Zeit besonders bei jungen Familien zur beliebten Wohngegend. Auch etliche Künstler wie Taavi Eelmaa leben dort.

Kalamaja ist ein bisschen, wie Berlin-Prenzlauer Berg in den 1990er-Jahren war. Es hat den Charme des Unfertigen. Und die Anwohner verfügen über einen Luxus, den es vor 20 Jahren nicht gab: den freien Zugang zum Strand und zur Ostsee, die in Estland übrigens Westmeer heißt.